

den Abend an
Unterstützung
ren, und hat
Anfang verfolgt
h der Ge-
Erntungs-
gehen. Mit-
nimmt die
aufmann.
m. Er hatte
angeordneten
Haltung dazu
nie von einer
stelle, in der
nigstens ein
er Vorliebe
dem Dellar-

oreng. Weigel
sbahnhof von
eis gewesen.
cht, außerdem
e alle Mann
nfenhaus noch

gegen 6 Uhr
das in einer
der Knabe

der Solms-
angehörige Be-

el doppelt mit
l. doch war

Brücker
ernwerf viel
it Handgro-
Schaden an
dem Ball
er Artillerie

Entlicher
Schienen des
Truppen be-
zu gewissen
Meter hoch.
Front vom
nd wirksam
n beschädigt
; an mehre-
Schweim-
unserer In-
schlammigen
warf sie mit
Hilfe Aßen.
rtillerie und

ich nach im

as.

toße Glode.

nd.

baden

Witzstr. 49.

fe.

ahme.

und Ver.

0 0

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

n

Abonnements:
Monatlich 60 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6spalt. Zeile kostet 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden aufgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Drucker u. Verlagsanstalt,
O. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1036 — Expedition: Dieckstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Rader.—
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, O. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 62

Dienstag den 14. März 1916

27. Jahrgang

Amerika und die bewaffneten Handelsschiffe.

Die Haltung Rumäniens.

Von Dr. Rasowski.

Der bekannte Führer der rumänischen Sozialdemokratie schreibt in der „Sentinelle“, dem sozialistischen Organ der Jura-Föderation:

Die Schweizer Presse diskutiert die Haltung Rumäniens. Wird es neutral bleiben, oder wird es in den Krieg ein-
treten?

Und wenn es hineingeht, auf welcher Seite werden sich unsere Armeen einordnen?

Mit den Vorbehalten, die das Unbekannte auferlegt, kann ich, der ich die Situation des Landes kenne, sagen, daß wir neutral bleiben werden bis zum Ende.

Sicher, es fehlt unsern Regierenden nicht der Wunsch, eine Politik der territorialen Expansion zu führen. Diesen Wunsch haben sie in demselben Grade wie die andern Balkan-regierungen. Sie haben ihn bewiesen während des zweiten Balkankrieges von 1913. Sie beweisen ihn noch durch die unaufhörlichen, seit dem Beginn des Krieges getroffenen militärischen Vorbereitungen. Diesen, die die Nachrichten verfolgen, die von unserm Lande kommen, wissen, daß letztlich noch die rumänischen Kammern der Regierung neue Kredite von 200 Millionen Francs bewilligt haben, die, wenn sie den seit Beginn des Krieges bereits bewilligten Krediten hinzugefügt werden, die Summe der außerordentlichen Ausgaben auf 600 Millionen Francs — das ordentliche Budget ist nicht in diese Summe einbezogen — die der Vorbereitung des Krieges gewidmet sind, erhöhen.

Wenn Rumänien bis jetzt nicht in den Krieg eingetreten ist, so nicht deshalb, weil unsere Regierung es nicht gewollt hat, sondern aus Motiven, die unabhängig von ihrem Willen sind.

Die Gründe ihrer Enthaltung sind von zweierlei Art: politische und militärische.

Seit dem Anzuge von 1913 hat sich unsere auswärtige Politik entschieden nach der Entente hin orientiert. . . . Der Vertrag von Bukarest ist das Resultat eines engen Zusammenarbeitens zwischen der zweiten Balkanallianz — Rumänien, Serbien, Griechenland, Montenegro auf der einen Seite — und Rußlands und Frankreichs auf der anderen.

Schon zu diesem Zeitpunkt sagte der Führer der gegenwärtigen nationalistischen Bewegung Rumäniens, M. Jilulescu, in einem Interview:

Rußland kann frei über seine beiden Armeekorps an der Grenze von Bessarabien verfügen.

Das bedeutete, daß der Allianzvertrag Rumäniens mit den Zentralmächten moralisch aufgekündigt war.

Tatsächlich wurde schon vom Vorabend des Krieges an die rumänische Politik nach der Entente hin orientiert. Sie würde sich selbst trotz der heftigen Opposition des Königs Carol, der persönlich der Politik der Zentralmächte zugehört blieb, schon vom Beginn des Krieges an nach der Seite Rußlands engagiert haben, wenn in jenem Augenblick der Glaube an einen entscheidenden deutschen Sieg nicht allgemein gewesen wäre (nämlich in Rumänien selbst).

Nach der Schlacht an der Marne und dem Fall von Lemberg, als die russischen Armeen in die Karpaten gekommen waren, war die interventionistische Axtation in Rumänien auf ihrem Höhepunkt angelangt. Regierung und russophile Opposition wollten gleichermaßen den Krieg. Und während die Opposition durch eine systematische und geräuschvolle Propaganda, gegen die sich nur die Sozialisten erhoben die öffentliche Meinung bearbeiteten, besann die Regierung mit der Unterstützung der gelben Presse Unterhandlungen und suchte sich das Sanitätsmaterial und die Munition zu verschaffen, die uns fehlten.

Tennoch ist Rumänien nicht in Aktion getreten.

Vor allen Dingen hat es sich nicht die Munition verschaffen können.

Die Entente hatte selbst nicht genug und konnte Rumänien nichts abgeben.

Die Zentralmächte, die schon unserer Haltung mißtrauten, gaben solche noch viel weniger her.

Ein zweiter Grund für die Zurückhaltung unserer Intervention war die Weigerung Rußlands an diesem Zeitpunkt, die territorialen Wünsche Rumäniens zu befriedigen. . . .

Aber ich denke, daß die wirklichen Motive, die die auf einen formellen Interventionsvertrag hinauslaufenden Verhandlungen verhindert haben, die waren, daß an diesem Zeitpunkt Rußland dem militärischen Wettbewerb Rumäniens von dem es hoffte, daß es Bulgarien nach an seine Seite ziehen werde, nur eine sekundäre Wichtigkeit beimaß, und daß der Zeitpunkt der Politik der Entente vor allem war, den Beitritt Italiens zu gewinnen.

Die Intervention dieses letzteren wurde als entscheidend angesehen. Sie mußte in gewisser Beziehung die automatische Intervention Rumäniens herbeiführen. Es scheint, daß

die italienische Diplomatie viel dazu beigetragen hat, diese Illusion bei den Ententemächten zu unterhalten.

Bewilligt meine Forderungen, könnte Italien zu seinen Verbündeten von heute gefloht haben, und ich verpöchte auch als erstes auch die Intervention Rumäniens. Es wird allein kommen.

Auf jeden Fall ist eine Sache sicher. Das ist, daß die Bedingungen des Eintritts von Italien in den Krieg für uns eine große Enttäuschung gewesen sind. Die offizielle Presse verheißt sich ironisch, aber die Männer der Regierung waren wütend. Man schrieb Verrat. Italien hat mit dem Kredit, den ihm die Intimität Rumäniens gab, nur gelacht, selbst zu profitieren, ohne auf den Forderungen Rumäniens zu bestehen.

Das ist es, weshalb Rumänien nicht zur selben Zeit wie Italien in den Krieg eingetreten ist.

Nach der Durchbrechung der russischen Front am Dunaec und bei Gorlice bezieht sich Rußland, alles zuzugestehen, was unsere Regierung von ihm verlangte, aber an diesem Zeitpunkt konnten selbst die ausgesprochensten russophilen Rumänen den Eintritt in die Aktion nicht billigen.

Die Gefahr war zu augenscheinlich und zu groß.

Seit dieser Zeit ist die Aktion der rumänischen Interventionisten mehr ein Hauch als eine wirklich fortgesetzte Aktion, ein erster Zwack.

Aber man fragt sich: Ist es ausgeschlossen, daß Rumänien an der Seite Deutschlands gegen Rußland in den Krieg geht?

Die Sache an sich selbst ist nicht vollkommen ausgeschlossen.

Die Tatsache, daß die Aktion an der Seite der Ungarn und der Deutschen in Rumänien nicht populär ist, bedeutet nicht viel. Man kann sagen, daß der Krieg im allgemeinen im Lande vollständig unpopulär ist, und nicht nur unter den Arbeitern, sondern auch unter den Bürgerlichen, und daß er nicht gefordert wird von der Bürokratie, den Offizieren und den Intellektuellen. Das hat jedoch die rumänischen Russophilen nicht gebindert, das rumänische Volk als durchwegs kriegerisch und interventionistisch hinzustellen. Der König und die Regierung würden, wenn nicht andere Gründe sie verhindert hätten, keine großen Schwierigkeiten gehabt haben, dem Lande einen Krieg an der Seite Deutschlands aufzu-zwingen. . . .

Der Krieg gegen Rußland ist durch andere Motive ver-hindert worden.

Vor allen Dingen ist die Furcht vor einer russischen Revanche vorhanden. Wir haben schon Erfahrungen nach dem Armfriede bejessen, und Rußland hat es uns 25 Jahre später wieder abgenommen. . . .

Ich halte die Möglichkeit einer Aktion an der Seite Rußlands im Frühjahr nicht für wahrscheinlicher. Das könnte nur durch einen vollkommenen Wechsel der strategischen Situation in Mazedonien eintreten — ein Wechsel, der mehr als hypothetisch ist. Meiner Meinung nach wird Rumänien, wenn wir die Entwicklung der Faktoren betrachten, die für die Aktion unserer Regierung entscheidend sind, neutral bleiben. Aber es würde zu vermessen sein, davon als von etwas Sicherem zu sprechen. Die für individuelle Aktionen nötige Laune scheint den Entscheidungen der Regierung zu fehlen. Aber was ich versichern kann, ist, daß das sozialistische Proletariat seine Pflicht tun wird, und zwar bis zum Ende.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 13. März. (M. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war die Tätig-keit der beiderseitigen Artillerien auf einem großen Teil der Front sehr lebhaft und hielt sich beiderseits der Maas und bis zur Mosel hin auf erhöhter Heftigkeit.

Außer Patronenentgeßten an der Somme und dem Scheitern eines kleinen französischen Angriffs im Bresterwald sind keine Ereignisse zu berichten.

Neben ausgiebiger Aufklärungsstätigkeit griffen unsere Flieger feindliche Bahnanlagen und Unterflurorte, be-sonders an der Eisenbahn Clermont-Verdun, erfolg-reich an. Es wurden 3 feindliche Flugzeuge ver-nichtet, 2 in der Champagne und 1 im Rand-Gebiet.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.
Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 13. März. (M. V. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 13. März 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Front und am Dnjestr wurden russische Vorstöße abgewiesen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Tätigkeit der italienischen Artillerie dehnte sich auf die ganze Monzofront aus. Nachmittags wurde ein feindlicher Angriff auf Selz abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amerika und bewaffnete Handelsschiffe.

New York, 13. März. (M. V.) In der letzten Senatssitzung von Senator Macomber die Entschliessung zurück, nach welcher Amerikaner vor Benutzung bewaffneter Handelsschiffe gewarnt werden sollen, mit der Begründung, daß die Amerikaner genügend gewarnt seien, und daß das Vorhandensein feindlicher Entschliessungen den diplomatischen Verhandlungen hinderlich sein könne. Wenn die Umstände es erforderten, würde er seine Entschliessung wieder einbringen; doch hoffe er, daß die Meinungsverschiedenheiten in freundschaftlicher Weise beigelegt würden.

Washington, 13. März. (M. V.) Von dem Vertreter des Wolffschen Bureaus. Die Vereinigten Staaten haben England um eine Abschrift der vertraulichen Anweisungen an die Kapitäne der britischen Handelsschiffe erlucht. Wie verlautet, ist dies Ersuchen durch den britischen Vizekonsul übermittelt worden. Dies ist der erste Schritt, den die Vereinigten Staaten unternahmen, seitdem die amtlichen Regierungsstellen begonnen haben, die vervollständigte deutsche Denkschrift zu studieren.

Aus Amerika wird jetzt der Text einer Note bekannt, die Staatssekretär Lansing am 18. Januar verfaßt habe. Nach dem die zur Regelung des Unterseebootskriegs gemachten Vorschläge aufgezählt sind, heißt es weiter:

Vor dem Jahre 1915 wurden freierische Handlungen gegen den feindlichen Handel auf hoher See durch Kreuzer ausgeführt, die schwere Bewaffnung führten. Unter diesen Bedingungen schien das Völkerrecht dem Handelsschiff zu erlauben, sich zum Zweck der Verteidigung zu bewaffnen, ohne daß sein Charakter als privates Kaufschiff dadurch Einbuße erlitt. Dieses Recht scheint auf die überlegene Verteidigungsfähigkeit von Kriegsschiffen begründet zu sein, und der geringe Umfang der Bewaffnung liegt wahrscheinlich damit zusammen, daß sie zum Angriff auf feindliche Kriegsschiffe nicht wirksam dienen konnte, während sie den Kauf-fahrer gegen die im allgemeinen schwächere Bewaffnung von See-räuberbooten und Anderen schützte.

Die Einführung des Unterseebootes hat indessen diese Bedingungen geändert. Die Verteidigung der Verteidigungsstärke eines Kreuzers und eines Unterseebootes zeigt, daß letzteres seinen Schutz nur in der Unsichtbarkeit untertauchen findet und seiner Bauart nach fast ohne Verteidigung ist. Sogar ein Handelsschiff mit einer feindlichen Kanone wäre imstande, die letztere mit Er-folg zum Angriff gegen das Unterseeboot zu gebrauchen. Außerdem sind Boaten und Seeänder von den Hauptkräften des Seehandels vertrieben, und die private Avarice ist ehegeschick. Zufolgedessen läßt sich beim heutigen Stande des Unterseebootes die Aufstellung von Geschützen auf Kaufschiffen einzig durch die Absicht er-lären, die Kaufschiffe gegen den Unterseebooten an Stärke über-legen zu machen und zu verhindern, daß sie von diesen angegrif-fen, zerstört und durchsucht werden. Deshalb scheint es, als ob die Be-waffnung eines Handelsschiffes den Charakter eines An-griffschiffes annehme.

Wenn nun von dem Unterseeboot verlangt wird, das Kaufschiff anzuhalten und zu durchsuchen und, falls das letztere feindlichen Charakter hat und seine Zerstörung notwendig ist, die Personen an Bord nach einem sicheren Orte zu bringen, dann dürfte es auch mehr gerecht nach vernünftig sein, das Unterseeboot zu zwingen, sich bei Erfüllung dieser Vorbedingungen der betrauf-lichen Verteidigung durch die Kanonen an Bord des Handelsschiffes auszuweichen. Vielmehr würde es ein vernünftiges und nach beiden Seiten gerechtes Abkommen sein, wenn sich die feindlichen Krieg-schiffe darüber einigten, daß die Unterseeboote veranlaßt wer-den, sich den völkerrechtlichen Vorschriften über Anhalten und Durch-suchen von Handelsschiffen, Bestimmungen ihrer Nationalität, und das Verbringen von Mannschaften und Passagieren an sichere Orte vor der Zerstörung genau zu fügen, wogegen Handelsschiffe einer kriegsführenden Nation daran zu bebin-dern wären, irgendwelche nie immer gerechte Bewaffnung zu führen.

Jedem ist — man hat sich den amerikanischen Botschafter bei einer kriegsführenden Nacht als lebend zu denken — diese Formel als Unterlage für bedingungslos abzugebende Erklärungen der kriegsführenden Staaten aufgestellt, habe ich die volle Überzeugung, daß jede Regierung den humanen Zweck der Rettung unschuldiger Menschenleben höher veranschlagen wird, als das Beharren auf zweifelhaften Rechtsmitteln, die auf Grund neuer Verhältnisse bestritten werden können. Ich würde freudig sein, darüber benachrichtigt zu werden, ob Ihre Regierung willens wäre, eine solche Erklärung abzugeben, unter der Voraussetzung, daß Ihre Feinde eine ähnliche Erklärung abgeben.

Ich möchte hinzufügen, daß meine Regierung unter dem Eindruck der Verantwortlichkeit des Arguments steht, daß mit Verweisung irgendwelcher Art ausgelastete Handelschiffe angefaßt der Natur des Unterseeskrieges und der Unmöglichkeit der Unterseeboote zu Verteidigungswaffen als Diskrepanz angulieren und von neutralen und kriegsführenden Regierungen als solche zu behandeln seien, und daß meine Regierung ernstlich erwägt, ihre Reklamen dementsprechend zu instruieren.

Wenn Amerika wirklich gewillt ist, diese Grundzüge zur Anerkennung zu bringen, so würde ein Weg zur Verständigung mit Deutschland sich finden.

Sind die Deutschen Verbrecher?

Zu den Angriffen Wilsons auf die Deutsch-Amerikaner schreibt das „Philadelphia-Record“, das Organ der dortigen Gewerkschaften: „Was bisher Deutsch-Amerikaner an Gewalttaten gegen amerikanische Kontrebandwerke oder ihre Inhaber nachgewiesen wurde, ist blutlos. Vereinzelt Fälle mögen vorgekommen sein. Aber die Deutschen sind keine Verbrecher, haben keine Anlagen zu Komplottschmierereien, wie sie bei den eingeborenen Amerikanern sehr stark entwickelt sind; auch nicht eine Spur von etwas Verachtlichem ist nachzuweisen. Auch nicht ein Schandtag ist in den geschichtlichen deutsch-amerikanischen Beziehungen, auch nicht eine verheerende Anklage gegen die deutsche Regierung. Die Gewalttate gegen die Kontrebandisten sind beinahe ausschließlich Erfindungen.“

Wer die Vereinigten Staaten kennt, weiß, daß dies das Land der Brände und Vertriebsfälle ist. Kein anderes Land hat auch nur einen schwachen Vergleich mit der Brandstiftung dieses Landes aufzuweisen. Das ist eine historische Tatsache. Und in keinem anderen Land „passiert“ so viel Unheil an den Eisenbahnen, im Bergbau und in den industriellen Betrieben, wie hier. In der gewohnheitsmäßigen Sorglosigkeit und daß kommt aber sehr noch eine rasende Lust nach den ungenutzten Profiten, welche die Arbeiter genießen müssen, wenn sie Kriegsmaterial aus diesem Lande bekommen wollen. Da werden nun Feindbrände förmlich aus dem Boden gestampft; Arbeiter für die Herstellung des gefährlichsten Materials, wo mit der größten Sorgfalt vorgegangen werden müßte. Dafür hat man aber keine Zeit und keine Lust; denn das Geschäft kann bald ein Ende nehmen, und man will ihn machen, solange die Sonne scheint. Man hat auch keine gesicherten und gewohnten Leute und muß sich mit den Unzufriedenheiten unter den Arbeitsschichten behelfen, welche riskieren, ihr Leben in die Hand zu nehmen.

Wenn nun unter solchen Umständen Tag und Nacht darauf losgehört wird, wenn die Zeit für die Wachsamkeit ordentlich zu untergehen, dann soll man sich nicht wundern, wenn die Unfälle zunehmen. Im Grunde handelt es sich allerdings nicht um Anschläge.

Es seien von den größten Katastrophen nur zwei erwähnt. Bei der Explosion in Wilmington, welche so viele Menschenleben kostete, war natürlich auch Anschlag behauptet worden. Verschiedene Untersuchungen fanden Heil, auch eine durch die Bundesbehörden; sie ergaben nicht das, was man suchte. Dagegen geltend herbeizugewandte Beamte der Pulver-Kompanie zu, daß der Betrieb sehr nicht so sorgfältig sei, wie in regulären Zeiten, und erklärten daraus die Veranlassung zum Unfall. Die Bundesuntersuchung wurde schließlich eingestellt. Eine öffentliche Erklärung darüber, daß der geheime Verdacht unbegründet war, gab es nicht. Bei dem großen Brand in Belkheim wurde die Ursache in einer Explosion überhitzten Oeles festgestellt. Der neuliche Brand in der improvisierten Pulverfabrik Hotwell entstand durch Unvorsicht eines Oelens in einem Restaurant, worauf die ganze Vorstadt wie Feuer brannte. Würde man solche Vorkommnisse von der ersten Zeitungsmeldung an bis an das Ende gewissenhaft verfolgen, so wäre das Ergebnis sicher ziemlich regelmäßig dasselbe. Aber sobald sich herausstellt, daß in der gewünschten Richtung nichts zu erreichen ist, wird die Sache begraben, und bei der Unmöglichkeit der Brände und Explosionen in Amerika hat man ja auch immer wieder neues Material zum neuen Spiel.

Aber wenn in einem amtlichen Dokument, in der Äußerung des höchsten Beamten der Republik, Unterstellungen in Wendungen erfolgen, welche die Deutsch-Amerikaner im allgemeinen zu Märgelern, Hochverrättern, Lügnern, Spionagen, denn hört die Geduld auf, und man ist berechtigt, Beweise zu verlangen. Solche aber hat die Regierung des Herrn Wilson bis jetzt nicht geliefert. Eine Unter-

suchung durch den Kongreß ist daher nur willkommen, wir haben sie nicht zu fürchten.“

Deutsche Kriegsziele in englischer Beleuchtung.

Manchester, die Festung des englischen Freihandels, ist über den raschen Fortschritt der Schutzollbewegung beunruhigt. Die Säulen des Freihandels: Lord Cromer, Chiozza-Ronen, Harold Cox, Montagu, der „Spectator“ sind bereits umgefallen. Diese Wendung der Dinge hat dem „Manchester Guardian“ die Augen geöffnet. Sein letzter Leitartikel über Deutschland ist der erste während des Krieges, in dem ein Versuch gemacht wird, die deutsche Lage einermöglichen zu begreifen. Das Blatt schreibt:

„Es ist zu bedauern, daß Deutschland bei der Kriegserklärung keine offene und unabweisende Erklärung über den Beweggrund und das Ziel seines Unternehmens abgegeben habe. Hätte es dies getan, so würde der Krieg wahrscheinlich nicht mehr fünf oder sechs Monate gedauert haben, vielleicht noch weniger. Man hat nie daran gezweifelt, auf jeden Fall zweifelt niemand mehr daran, daß der wahre Beweggrund des Krieges der Wunsch der Deutschen war, sich um jeden Preis einen „Platz an der Sonne“ zu erobern. ... Verglichen mit dem Platz an der Sonne, den Großbritannien, Frankreich, Rußland, die Vereinigten Staaten, Holland und Belgien einnehmen — wobei noch die Zunahme der Bevölkerung, der Industrie, des Handels der verschiedenen Nationen zu erwägen ist —, so stellt sich der Teil der Erde, den Deutschland einnimmt, als unbedeutend dar. Das ist eine Tatsache, die man anerkennen muß. Wenn man noch die andere bedauernde Tatsache in Erwägung zieht, daß alle Nationen, insbesondere die großen, schätzbarerweise sind oder schätzbarerweise werden können, so werden die kleinen Völker Deutschlands sogar noch besorgter, als die Gebiete, die es besetzt.“

Deutschland hatte also vor dem Kriege eine sehr ernste Bedrohung den übrigen Nationen zur aufmerksamen Erwägung vorzulegen. Es hatte einen sehr schätzbaren Grund, von ihnen zu verlangen: entweder Erleichterung für seine überseitsische Ausdehnung oder Garantien für wirtschaftliche Gleichheit und Handelsfreiheit in ihren kolonialen Märkten. Jene hatte sich Deutschland über das reichhaltigste Großbritanniens nicht zu beklagen, oder es hätte bald gerechtfertigte Forderungen wegen der schätzbarerweise Besetzungen, und es hätte auch Grund, sich über die Unterdrückung zu beschweren, die England der schätzbarerweise Kolonialausdehnung Frankreichs und Rußlands gewährte. Warum hat Deutschland also keine unabweisende Erklärung über seine Ziele abgegeben?“

Auf diese Frage antwortet das Blatt: Weil die Diplomaten und geistigen Führer Deutschlands — gleich den meisten der übrigen Länder — mehr an gewaltsame Eroberungen als an friedliches internationales Zusammenwirken glauben und weil die demokratischen Elemente Deutschlands und der übrigen Länder sich mit diesen Fragen wenig beschäftigen.

Der „Manchester Guardian“ fügt jedoch weiter an:

„Hätte Deutschland seiner Kriegserklärung ein Exposé seiner Beweggründe und seines Zieles angehängt, dann würde sofort eine umfassende Diskussion in allen Ländern entstanden sein. Aus dieser Diskussion würde die Wahrheit hervorgegangen sein, und es ist gar kein Zweifel, daß die unterrichteten, gewissenhaften und ersten Männer der Welt sich für die Gerechtigkeit der deutschen Forderungen ausgesprochen, aber gleichzeitig den deutschen Krieg verurteilt hätten. Es wäre bald mit Sicherheit ein kolonialer Freihandelsvertrag zustande gekommen oder zum mindesten ein Vertrag über Garantien für gleiche Behandlung in sämtlichen kolonialen Beziehungen Großbritanniens, Frankreichs, Rußlands und selbstverständlich auch Deutschlands. Vielleicht wäre man auch dazu gekommen, eine koloniale Ausdehnung Deutschlands zu erleichtern unter der Bedingung, daß seine kolonialen Gebiete der wirtschaftlichen Beilegung anderer Völker offen blieben.“

Das Blatt bedauert, daß Deutschland es bis jetzt unterlassen habe, eine derartige Erklärung abzugeben. Europa befindet sich jetzt am Rande eines Abgrundes, der die ganze Zivilisation verfalligen könne. Ehe es zu spät sei, Europa und die Menschheit zu retten, müßten alle wahrhaft großen und weisen Männer ihren ganzen Einfluß aufbieten, den Völkern zu sagen, daß der menschliche Friede nur auf gerechter ökonomischer Beziehungen begründet werden könne. Um diesem Kriege ein Ende zu machen, gebe es drei Möglichkeiten: 1. Gebietsabtretungen, 2. Kriegsschadenszahlung, 3. gerechte ökonomische Beziehungen zwischen den Völkern. Die ersten beiden Möglichkeiten seien unausführbar. Nur die dritte sei diskutabel.

Das Blatt ruft schließlich aus: „Staatsmänner, die Ihr für die Schicksale Europas verantwortlich seid, hütet Euch gegen eine Zurückweisung der dritten Möglichkeit!“

Englisches.

Die Wehrpflicht der unverheirateten Engländer hat in den letzten Monaten den Wehrdienstbetrieb so gefördert, daß sich die Gesamtstärke der Einschreibungen des Jahres um 3,90 Prozent gehoben hat. Die verheirateten Freiwilligen murren weiter heftig, weil sie einberufen werden.

Churchill ist, wie der „Local-Anzeiger“ meldet, am 12. März nach der Front zurückgekehrt.

Die Verarbeiter von Nordwolle und Mittelland haben eine fünfprozentige Lohnerhöhung gefordert. Das Einigungsamt vertagte die Entscheidung.

Die Regierung hat die geforderte Lohnerhöhung der gelerntten Arbeiter im Elde-Gebiet abgelehnt. Der ausführende Ausschuss der Arbeiter hat beifolgt, die Frage einer sofortigen Beratung zu unterziehen, da er die Ablehnung angesichts der Preissteigerung, die 40 Prozent beträgt, für ungerechtfertigt hält.

Das Dunkel über der Ermordung Jaurès.

Deutlich ist zu spüren, daß sehr mächtige Kreise Frankreichs sich bemühen, damit das über der Ermordung Jaurès schwebende Dunkel möglichst nie aufgehellt werde. Wiederholte erzielten sie die Vertagung der Gerichtsverhandlung gegen den Mörder; daß daran allerbald Kommentare geknüpft werden, ist verständlich. Neuerdings bringen nun „Post“ und „Tribune“ „Vandegast“ eine Geister-Korrespondenz, die reichlich sensationell gehalten ist, aber doch in einigen Einzelheiten bemerkenswert ist. Erst wird geschildert, wie sehr die französische Regierung die Aufhellung des Dunkels fürchte und daß sie, aber auch Clemenceau, der ein Mittel gegen die Regierung in die Hand bekommen wollte, den Erben Jaurès angeschlossen haben, sie möchten gegen Zahlung von einer halben Million Franken Jaurès literarisches Nachlaß den Geldarbeitern herausgeben. Dann heißt es weiter:

„Es ist bekannt, daß der Pariser Polizeipräsident Lépine vor etwas über einem Jahr sein Amt niedergelegt hat. Er hatte nämlich das persönliche Verbot, in einem der Polizeibeamten am Tage Jaurès eine politische sehr hochgeachtete Persönlichkeit zu ermitteln und von dieser Ermittlung seinem Freunde Clemenceau zu berichten, der von der Nachricht, die er Lépine veranlaßt, zu gelegener Zeit gute Verwendung machen wird. Wäre es nicht bei den Erben Jaurès ein höherer Polizeibeamter in Begleitung mehrerer Geheimpolizisten und forderte, daß man ihm den Nachlaß auf Grund einer Verfügung des Generalstaatsanwaltes, der die letzten Briefe Jaurès zur Unterstützung seines Parteimaterials benötigte, herausgäbe. Man verlangte diese Verfügung zu sehen, der Beamte hatte sie nicht bei sich; aber nach einer Stunde kam er wieder, nicht mit der Unterfertigung des Staatsanwaltes, sondern der des Chefs der politischen Polizei. Er hat feierliche Papiere mehr vorgelegt. Unter den von der Politischen gewählten Manuskripten befand sich ein Brief Jaurès an den belgischen Sozialisten Vandervelde, der den letzten Willen Jaurès kundgibt, den Kriegsausbruch zu verhindern.“

Der angebliche Inhalt dieses Briefes wird wiedergegeben; einigermassen auffällig ist daran, daß Jaurès durch einen drohenden Generalstreik die Mobilisierung Frankreichs verhindern und auch die Belgier zum gleichen Ziel bestimmen will. Aber vielleicht meinte er, die bloße Drohung könne wirken. Der Brief sei vom 30. Juli 1914 datiert, am 30. Juli wurde auch die Briefsentur verfügt. Am 1. August war Jaurès ein toter Mann. Der literarische Nachlaß Jaurès befindet sich in der Schweiz. Nach dem Kriege oder auch vielleicht schon früher, werde ein anderer Brief eine große Rolle spielen, in dem Jaurès schreibt, er wisse bestimmt, daß er im Falle einer Mobilisierung erschossen würde, daß der Mord an ihm folge aus dem Kriegsprogramm Delcassés gehöre, und daß Delcassé schon vor Jahren in Petersburg gesagt habe: „Jaurès wird am Tage der Mobilisierung ein stiller Mann sein.“ Dieser letzte Satz würde, so sehen wir hinzu, mit Befundungen von anderer Seite, die zuverlässige Leute (auch Rappoport) berichtet haben, ungefähr übereinstimmen. Aber natürlich kann alles, was die Genfer Korrespondenz meldet

Seuilleton.

Der Tröster.

Von Wilhelm Schaezelmann.

Jeden Nachmittag, sobald die Zeitungen den Tagesbericht des Großen Hauptquartiers herausgeben, hängt auch der alte Steen in der Pilsballe das neue Extrablatt in seinem Schaukasten aus. Ueber Haufen von getragenen Schuhen, alten Kleidern und aufgestopften Kissen aller Art, Altentümer, Armabändern, Ketten, Broschen und Ringe drängen dann die neuesten Siegesmeldungen und die gesamte Einwohnerzahl der Pilsballe kann kommen und vor Steens Fenster mit Gemächlichkeit und in aller Ruhe lesen, was an den Ausschlagstellen der Hauptfronten nur unter Stoßen und Schieben zu erfahren ist.

Die Pilsballe ist nun mal eine Welt für sich, und es ist nicht mehr als billig, daß sie neben ihrem Extrablatt auch ihren eigenen Strategen hat. Das ist der Schneider Westrich in Nr. 5. Keiner weiß so genau über die Stellungen an den Fronten Bescheid, wie er. Selbst die unglücklichsten polnischen Namen hat er im Kopf, mögen sie so viele Hisslaute enthalten, wie sie wollen. Er kennt die Karte von Ostgalizien wie seine Westentasche und ist auch mit Fragen über die Stellungen in Frankreich nicht in Verlegenheit zu setzen. Lauernd sitzt er schon während des frühen Nachmittags hinter dem Fenster seiner Werkstatt, und sobald das Extrablatt bei Steen hinter den Schreien liegt, kommt er, die Portierle auf die Stütze geschoben, über die Gasse gelaufen, daß die Kontoffeln an seinen Füßen klappen, redt seinen langen, dünnen Hals wie ein Kranich, der Aufschau hält, liegt und nicht verständnisvoll zu jedem Sage, als habe er bereits lange mit den neuen Ergebnissen gerechnet, und die gesamte Pilsballe hört respektvoll zu, wenn er seinen Kommentar beginnt.

Ja, der Westrich — alle Wetter! der versteht's! Wer noch genauer wissen will, wie die Dinge stehen, kann mit ihm in seine Schneiderstube hinübergehen. Da hat er seine Karten wie ein Generalstabler auf einer Ede seines großen Schneidertisches aufgespannt. Stednadeln mit kleinen Fähnchen, die er sich aus farbigen Zeug geschnitten, bezeichnen die Fronten so genau, wie man nur wünschen kann. Freilich, die Bedeutung der Fähnchen muß man erst kennen, wenn man sich zurechtfinden will. Westrich hat darin seine eigene Methode. Die Franzosen haben bei ihm schwarze Fähnchen, — wegen der vielen Kolonialtruppen, die sie an der Front haben, die Russen blaue, — wegen der blauen Augen, die sie sich geholt haben, die Engländer grüne, — weil sie

vor Reid und Kerger längst grün und gelb geworden sind, die Italiener endlich aschgrau, — sie sitzen so längst in aschgrauer Verzweiflung.

Selbst Steen kommt zuweilen und beugt sich bei Westrich über die Karte.

Er ist ein murriger, verdrossener und einsilbiger alter Mann, der Steen. Keiner in der Pilsballe mag ihn gern, aber entbehren kann ihn eigentlich keiner. Die Schuhe und Stiefel, die in der Pilsballe aus- und eingehen, stammen fast alle aus seinem Laden, die meisten Hute und Hüte gleichfalls, und wenn Steen nicht gelegentlich auch mal auf Händer borte, wäre es mardem in der Pilsballe zuweilen schon schlecht genug gegangen. Trotzdem, wenn er auch seinem ein Paar träumt, die Leute mögen ihn nicht. Er ist ihnen zu verschlossen und wunderlich. Tagelang kommt er oft nicht aus seiner Wohnung und ist selbst dann, wenn er bei Raune ist, zu wortfarg und still, um viele Freunde zu haben. Sein Haar, das längst ergraut ist, drängt sich unter der langen Gebrauch fettig gewordenen Kappe hervor, die er einen und alle Tage trägt, und wächst ungehindert in den grauen, struppigen Nackenbart hinein. Sein Auge blickt verschollen unter buschigen Brauen hervor, als er, wenn er in Born gerät, in schnellem Wechsel auf- und niederschleibt, daß seine Augen dahinter aufliegen wie Wetterleuchten hinter grauen Wollen.

Einen einzigen Sohn besitzt der alte Steen, den man wenige Wochen nach Ausbruch des Krieges eingezogen hat. Schon vor Jahren hat sich der Alte mit ihm überworfen. Was eigentlich zwischen den beiden vorgegangen ist, weiß niemand. Allerdings, in der Pilsballe hat man sich längst seinen Verd darauf gemacht. Aber etwas Gewisses ist noch nie darüber unter die Leute gekommen. Man weiß nur, daß der Junge seinerzeit plötzlich aus dem kleinen Hause an der Pilsballe verschwand, in einen anderen Stadtteil verzog und seit dem Tage ein reichlich lockeres Leben zu führen begann. Die Leute behaupten, daß es zwischen den beiden niemals zu einem Bruch gekommen wäre, wenn die Mutter am Leben geblieben wäre, die kurz vor dem Zerwürfnis an einem Schlagfluß starb.

Seidem hauste der Alte mutterseelenallein zwischen den alten Sachen, die er in allen Ecken und Winkeln seines engen, halbgelbten Hauses aufgestapelt hat, hier und da auf Kullionen erfinden oder als Fährten für geliebte Gelber beschaffen hat, die nie zurückgekehrt wurden. Der Groll gegen seinen Jungen, mit dem er sich bis auf den Tag nicht wieder versöhnt hat, hat den Alten noch wortfarger, murriger und verschlossener gemacht, als er vordem schon gewesen. Selbst als der Junge ins Feld anrückte, haben Vater und Sohn keinen Abschied von einander genommen. Der junge Steen war als Ersatzreferent in ein Infanterie-Regi-

ment in Belgien eingeteilt worden und war dann eines Tages an die Front in Flandern abgerückt.

Trotzdem der Alte nie ein Wort über den Jungen verlor, wachte man in der Pilsballe genau Bescheid. Die Leute behaupteten, daß sie beide ein paar Eifersüßer seien. Jedenfalls sei der Junge nicht viel besser als der Alte. Der Apfel fällt nie weit vom Stamme, und es sei gewiß, daß sich der Alte eher ein Stückchen von der Junge abhisse, als seinem Sohn ein verständendes Wort zu sagen.

Auffällig war nur, wie der Alte, der auf Unwegen erfahren hatte, wohin der Junge gekommen, sich plötzlich für die Stellungen in Flandern interessierte. Die Fronten in Polen und Galizien ließen ihn ziemlich gleichgültig. Mit den Russen wollte Hindenburg schon fertig werden. Die Stellungen in Frankreich waren klar und sicher, und die Kämpfe im Elde brachten ihm ebenfalls nicht aus seiner Ruhe. Aber Flandern! Dort konnte er jeden Ortsnamen, studierte jeden Bericht, den die Zeitungen über die Kämpfe dort veröffentlichten und durchsah mit unruhigen Augen und murrenden Lippen die Berichte des Hauptquartiers über die Kämpfe an der dortigen Front, als könne er das Schicksal seines Jungen herauslesen.

Natürlich, auch er fliegte, wenn ein Sieg in Polen oder Galizien gemeldet wurde, aber ein Sieg in Flandern versetzte ihn in einen heimlichen Taumel, — was doch sein Edmund wahrscheinlich dabei gewesen!

Eines Tages fliegte die ganze Stadt, und die ganze Pilsballe dazu.

Zemberg ist zurückerobert!

Trina Westrich hat sogar einen österreichischen Wäpkel heraus-

gehängt, und der Schneider Westrich hat sich eine Fahne geholt, die die enge Pilsballe in ihrer ganzen Breite ausfüllt.

Es steht wirklich mehr als festlich aus. Einzelne der kleinen schiefen Häuser, die die Köpfe so dicht zusammenstehen, daß man meinen könnte, die alten Giebel müßten sich einer am andern stützen, um nicht zusammenzusinken, scheinen unter der Last der Flaggen sich noch tiefer einander zuzuneigen, und der blaue Sommerhimmel, der in schimmernder Bracht über der Stadt liegt, hebt sich leuchtend von dem Schwarz-Weiß-Rot der Fahnen ab und hat gar feier des Tages eben so festlich mit weißen Wolken geflaggt, die weit und glänzend über Stadt und Straßen hängen.

Steen hat eine alte gerahmte Ansicht von Zemberg, die er aus dem verstorbenen Väter seines Lebens hervorgeholt hat, und die ihm, Gott weiß wo, einmal in die Hände gefallen ist, fauler von Staub und Spinnweben gereinigt, ins Fenster gestellt. Der alte festliche Tisch in seinem verfallenen Wohnzimmer findet heute die dankbarsten Betrachter, und am Abend geht der Schneider hin-



Eckstein
Zigaretten
 Einzig in Qualität
Trusffrei
 A-MECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

Esterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

8. März. Barthmann, totd. Mähgen, Eschenbachstr. 16.
11. Bernheim, Bertha, geb. Hermann, verh., 65 J., Königssteiner Str. 46.
11. Kretsch, Margarete Katharine, 2 J., Bornheimer Landwehr 110.
11. Barbel, Anna, geb. Hildebrand, verh., 42 J., Lange Str. 4.
12. Döring, Georg, Fuhrmann, ledig, 49 J., Eschenbachstr. 16.
12. Spitz, Karl Wilhelm, Fabrikarbeiter, ledig, 18 J., Eschenbachstr. 16.
12. Beltzinger, Joseph, Bierbrauer, verh., 53 J., Sandbühlstr. 4.
12. Weinheimer, Rudolf, Schreinermeister, verh., 40 Jahre, Schifferstr. 86.
12. Diez, Johann, Schuhmacher, gesch., 50 J., Eschenbachstr. 16.
12. Kuchhammer, Hans, 2 Jahre, Kirchenweg ohne Nr.
12. Mayholla, Karl, Grubeur, verh., 62 J., Brunnentstraße 24.
12. Seligmann, Bernhard, Schüler, 14 Jahre, Fohrgasse 115.
12. Vebli, Kron, Privatier, ledig, 77 Jahre, Richardstr. 44.
12. Beller, Georg Friedrich, Privatier, verh., 64 J., Reibstraße 78.
12. Ruckbaum, Rosa, geb. Adler, verh., 77 J., Zell 43.
12. Regenthal, Johann Heinrich, Pader, ledig, 46 Jahre, Königswarterstraße 26.
12. Wlad, Wilhelmine Sophie Franziska, geb. Glauer, Privatier, Witwe, 61 Jahre, Im Brülling 21/25.
13. Burger, Edelberta, geb. Burger, Witwe, 79 J., Heidestraße 122.
Auf dem Schafstische gefallen:
16. Febr. 1916. Kiese, Karl Matthäus, Geleiter, Spengler, verh., 23 J., letzte Wohnung Hofenstraße 54.

Spielplan der Frankfurter Theater.
Frankfurter Opernhaus.

- Dienstag, 14. März, 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg“.
20. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Große Br.
Mittwoch, 15. März, 7 Uhr: „Der Waffenschmied“. Abonnementsvorstellung für den am 21. Nov. 1915 ausgefallenen Sonntag.
19. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Gewöhnl. Br.
Donnerstag, 16. März, 7 Uhr: „Ara Diabola“. 20. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Br.
Freitag, 17. März, 7½ Uhr: „Der Zigeunerbaron“. Auf. Abonn. Ermäß. Br.
Samstag, 18. März, 7 Uhr: „Königslieder“. 20. Vorstell. im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Br.
Sonntag, 19. März, 3½ Uhr: „Der Bettelstudent“. Auf. Abonn. Ermäß. Br. — 7 Uhr: „Martha“. 20. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Große Br.
Montag, 20. März, 7½ Uhr (Volksvorstellung): „Der fliegende Holländer“. Auf. Abonn. Gewöhnl. Br.
Dienstag, 21. März, 7 Uhr: „Rosa Lisa“. 21. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Br.
Mittwoch, 22. März, 7 Uhr (Zum Besten der Witwen- und Waisen-lasse des Odeons): „Tannhäuser“. (Venus: Fr. Ely Pfeiffer a. G.) Auf. Abonn. Große Br.
Donnerstag, 23. März, 7 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“. 21. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Br.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Dienstag, 14. März, 7½ Uhr: „Traumulus“. 20. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Kleine Br.
Mittwoch, 15. März, 7½ Uhr (Zum ersten Male): „Die gutgeschüttelte Ede“. Tragikomödie in 5 Akten von Hermann Sudermann. 20. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Gewöhnl. Br.
Donnerstag, 16. März, 7½ Uhr (Abonnementsvorstellung für den am 4. März ausgefallenen Sonntag): „Die gutgeschüttelte Ede“. 19. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Gewöhnl. Br.
Freitag, 17. März, 7 Uhr: „Antonius und Cleopatra“. Auf. Abonn. Ermäß. Br.
Samstag, 18. März, 7½ Uhr: „Als ich noch im Hügelfeilde“. 20. Vorstell. im Samstag-Abonn. Kleine Br.
Sonntag, 19. März, 2½ Uhr: „Maria Stuart“. Auf. Abonn. Besond. ermäß. Br. — 7½ Uhr: „Die gutgeschüttelte Ede“. Auf. Abonn. Gewöhnl. Br.
Montag, 20. März, 7½ Uhr: „Die Räuber zur Natur“. 20. Vorstell. im Montag-Abonn. M. Br.
Dienstag, 21. März, 7½ Uhr: „Die gutgeschüttelte Ede“. 21. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Br.
Mittwoch, 22. März, 7½ Uhr: „Die stille Stunde“. 21. Vorstell. im Mittwoch-Abonn. Kleine Br.

Neues Theater.

- Dienstag, 14. März, 8 Uhr: „Ein Prochymädel“. Abonn. B. Gewöhnl. Br.
Mittwoch, 15. März, 8 Uhr: „Dr. Bohl“. Abonn. B. Gewöhnl. Br.
Donnerstag, 16. März, 8 Uhr: „Ein Prochymädel“. Abonn. B. Gewöhnl. Br.
Freitag, 17. März, 8 Uhr (Zum 90. Male): „Der Weibsteufler“. Auf. Abonn. Ermäß. Br.
Samstag, 18. März, 8 Uhr (Uraufführung): „Die Gliederpuppe“. Komödie in 2 Akten von Paul Schürer. Hierauf, neu einstudiert: „Die glücklichste Zeit“. Lustspiel in 3 Akten von Raoul Auerheimer. Abonn. B. Gewöhnl. Br.
Sonntag, 19. März, 11½ Uhr: Vorlesung von Dr. Rudw. Fülha: „Deutschland und Amerika während des Weltkrieges“. Kleine Br. von 50 Pfg. bis 2.50 Mk. — 3½ Uhr: „Der Gatte des Fräuleins“. Ermäß. Br. — 8 Uhr: „Die Gliederpuppe“. Hierauf: „Die glücklichste Zeit“. Auf. Abonn. Gewöhnl. Br.
Montag, 20. März, 8 Uhr: Arthur-Schnitzler-Festus. 1. Abend: „Liebesle“. Schauspiel in 3 Akten. Besond. ermäß. Br.

Schumann-Theater

Vorletzte Tag! 8 Uhr: „DON CESAR“. 3703
Donnerstag, 16. März, Erstaufführung: „Wenn der Frühling kommt“.



Spezialitäten-Theater.

Anfang 8 Uhr 10. Vorher Konzert. Einlass 7 Uhr.

W. Schüll & Frau Improvisationen	Jean Clermont Wanderzirkus
Die Obersteirer 8 Personen 8	Geschw. Birkeneder Drahtseilwunder
3 Karoll Sport-Akrobat	Oscar Albrecht Vortragmeister
P. & M. Petrus Panzkünstler	Albert Haas Tenor
Karl & Lona Luftstarke	Paula Doris Sängerin

Logo 1.75, Res. Platz 1.20, Saal 0.65.
Militär wochentags halbe Eintrittspreise.

Künstler-Brett! 3588

Anfang 8 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Hotel du Nord Kapelle Hofer
Elias Römer.

Wer sparen will

bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen od. umfärben. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Färberei Gebr. Röver
Läden u. Annahmest. in Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Bad Homburg, Hanau, Darmstadt, Höchst a. M.

Holländer Kalbfleisch

das Pfund Mk. 1.70

ab Mittwoch früh zu haben.

E. Goldschmidt, Töngesgasse 51.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres können an Stelle der in den Wasserabgabeverordnungen der einzelnen Stadtteile vorgeschriebenen Bleirohre für Wasserleitungen innerhalb der Liegenschaften verzinkte schmiedeeiserne Rohre verwendet werden, wobei statt der für Blei vorgeschriebenen Lichtweiten um 5 mm größere Weiten zu verwenden sind.

Frankfurt a. M., den 8. März 1916.

Bauamt.

Neueste Kriegskarten!

Kriegskarten-Atlas (West). 10 Karten auf Tafelverformat gefalt. dauerhafte gebunden, reich bebildert, vielfarbig. Preis 30 Pfg. Porto 10 Pfg.

Kriegs-Atlas (Ost). 36 Karten, Großquartformat. Preis 60 Pfg. Porto 10 Pfg.

Karte des Weltkrieges (Großformat). 11 vorzügliche farbige Uebersichten auf einer großen Karte. Preis 10 Pfg. Porto 10 Pfg.

Kriegskarte der Balkanstaaten mit der Spezialkarte des Osmanischen Reiches und seiner Nachbarländer (Prof. Dr. Hedenow). Große farbige Karte. Preis 10 Pfg. Porto 10 Pfg.

Frontenkarte, farbige. Militärischer Monatsbericht in Kartenbildern von sämtlichen Kriegsschauplätzen. Beste Ausgabe No. 8: Frontenstellungen von Anfang Mai bis Januar. Preis 50 Pfg. Porto 5 Pfg. Feldpost frei.

Hemmings Spezialkarten des gesamten Kriegsschauplatzes. 1. Nordl. Westfront von Calais und Boulogne bis über Sedan hinaus. 2. Süd. Westfront von Sedan bis Velfort. 3. Ostfront. Preis für letztere 3 Karten je 10 Pfg. Porto 10 Pfg.

Schlachtenpläne (Spezialkarten) von allen Gebieten des Ostl. und westl. Kriegsschauplatzes. Größe 50/70 cm. Preis für 1 Blatt 50 Pfg. Feldpost frei.

Wandkarten, einfach und koloriert, 50/108 cm. Ost, West, See, Orient, Balkan, Italien, Serbien. Preis einfach je 40 Pfg., kol. je 80 Pfg. Porto 5 Pfg.

Karte von Englands Länderraub zeigt die Länder der Welt, und denen sich England an Reichen der Spanier und Portugiesen, Holländer, Franzosen, Amerikaner, Türken und Chinesen u. vergrößert hat, mit Angabe der Ländergrößen, Einwohner- und Jahreszahlen. Vorzügliche farbige Darstellung, großes Format. Preis 60 Pfg. Porto 5 Pfg.

Zu beziehen durch

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt am Main Gr. Kirchgraben 17.

Tüchtige gelernte Dreher

und tüchtige angelernte Granatendreher

gegen hohen Verdienst bei dauernder Beschäftigung gesucht. 3681

Maschinen- und Armaturen-Fabrik
vorm. H. Breuer & Co., Höchst a. M.

Sofort für grosse Anlage

tüchtige

Heizungs-Monteure

von erster Heizungs-Firma gesucht. 3745

Ausführliche Angebote unter F. 1137 an Haafenstein & Vogler A.-G., Frankfurt-M.

Mod- u. Weiten Schneider

auf Maßarbeit suchen 3742

Bamberger & Herz.

Gärtner-Arbeiterin

für leichte Arbeit u. Votungänge gr.

Wiesb., Badendauer Landstr. 11.

Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten.

Von Dr. Ernst Gebert, Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten, Berlin.

Betriebsverfälschte Auflage. — Preis 50 Pfennig. —

Ungefälschte Volksausgabe 20 Pf. Buchhandlung Volksstimme

Die ernste Pflicht

in dieser Sparsamkeit.

Sie sparen

bei Ihren Einkäufen in der

„Partiehalle“

Nur gute Partiemerkmale!

Größere Vösten Knaben-

Konfirm.-Hüte 1.45

23 Reineckstrasse 23

Ecke Hasengasse und Markthalle. 3738

Tuch-Reste

Sofortverkauf von 50 Pfennig an

Angewandte von 1.00 an.

Herrenstoffe billig. 01190

Katharinenpforte 7. 1. St.

gespielte

PIANOS

in den verschiedensten Preislagen

besonders preiswert.

Pianohaus Lichtenstein

Zell 104.

Guter. Klavierschönung u. a. verl.

Röhren-Flaschenstr. 20, bei Markt.

Die Internationalität

und der Krieg.

Von Karl Lauter.

Sonderdruck aus der „Neuen Zeit“

mit einem Vorwort.

Preis 20 Pfennig.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M.

Viele große Vorteile durch Er-
parung d. Bodenmiete u. eig. Ger-
sch. d. Bore. Herren- u. Konfirm-
Käse, schwarzblau, marango, jede
Größe vorrät. Hosen, Wintermäntel,
Rapel, Ulster u. Lederkleider enorm
bill. abg. Berger Str. 107, 1. Herren-
schneider. Anzüge werden auch nach
Maß mit u. ohne Stoff unt. Garantie
l. aut. Stg. billig angefertigt. 2884

10 wenig getragene
Maß-Anzüge
8 Ulster u. Paletots
billig abzugeben.
Sommerfeld
Schneider u. Reinigungs-
anstalt,
Schnurgasse 2, 2. St.
Ede. Hatzgasse. 2884

Gelegenheit!
Seine Herren-Anzüge
Paletots
neu u. gebraucht in großer
Auswahl, sowie hochfeine
schwarze Hosen
Smoking-Anzüge
Frack-Anzüge 3720
Gehrock-Anzüge
Bozener Mäntel
Pelerinen, Hosen
billig
im Kaufhaus für
Monats-Garderoben
Töngesgasse 33, 1.

Herren- und Damenstoffe.
Reste billig!
50 cm. Nischenstoff 25 Pfg. 3667
J. Langenbach Nachfolg.
Reineckstrasse 21.

1 Partie Schulranzen
an allem Preis. 3738
M. Singer, Sattler, Arnburger Str. 56.

L. Crecelius Ww.
Zigarrenhandlung
Höchst a. M., Königheimerstr. 24.

Für Schuhmacher!
1. Militär-Modellverhältnisse
1. Qualität 50 Pfg. per Pfd.
11. Qualität 30 Pfg. per Pfd.
Militär-Modellverhältnisse jedes Stück ein
Oberleder, 2 Pfd. per Pfd., ganz große
Modellverhältnisse 2 Pfd. per Pfd.,
Niederleder 30 u. 60 Pfg. per Pfd.

Hartmann, Wiesbaden, Str. 42

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der
Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Bruders,
Schwagers und Onkels

Georg Vierheilig

Gastwirt

sagen wir allen, insbesondere dem Wirtverein Frankfurt,
dem Sozialdemokratischen Verein Spandlingen, den Freien
Turnern Spandlingen, dem Gesangsverein Vorwärts Spand-
lingen, sowie dem Kaninchenzüchterverein Spandlingen
unseren herzlichsten Dank. Gleichfalls danken wir für die
zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

L. d. N.: Frau Juliane Vierheilig.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche
Mitteilung, dass meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-
mutter, Grossmutter und Schwester, Frau

Bertha Altvater

geb. Nix

im Alter von 64 Jahren gestern morgen nach kurzem schweren
Leiden sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Philipp Altvater sen.
Philipp Altvater jun., z. Zt. im Felde,
Karl Altvater, z. Zt. im Felde,
Ernst Nix und Frau, geb. Altvater,
Gustav Nix und Frau, geb. Altvater, Berlin.

Hannau a. M. (Schlossstrasse 6), den 13. März 1916.

Die Beerdigung findet vom Portale des Friedhofs aus statt.